

## Boatpeople

### ... und die daraus resultierende zukünftige Katastrophe.

Von Kapitän DI Gustav Jobstmann

Der Begriff „Boatpeople“ bezeichnete ursprünglich die in der Folge des Vietnamkrieges in Südostasien geflohenen Menschen, zumeist vietnamesischer Herkunft. Heute wird er auch für Personen in anderen Weltregionen verwendet, die in Booten fliehen.

Etwa von Kuba und Haiti in die USA, von Indonesien nach Australien und von Myanmar/Burma und Bangladesh nach Thailand. Die Ursachen reichen heute von individueller Verfolgung - die eine Person im rechtlichen Sinne als Flüchtling qualifiziert - über allgemeine Unsicherheit und bewaffnete Konflikte bis hin zur Suche nach besseren Lebensbedingungen.

### Lampedusa: Tor nach Europa

Die Fälle von Flucht mit hochseeuntauglichen Booten häufen sich aber auch schon seit geraumer Zeit im Mittelmeerraum. So wird vermutet, dass seit 1992 dort bereits mehr als 10.000 Bootsflüchtlinge im Mittelmeer ertrunken sind. Sie starten meist von Nordafrika aus, um Spanien, Malta oder Italien zu erreichen. Eine kürzere Route innerhalb des Mittelmeeres führt von Albanien nach Italien. Ziel der meisten afrikanischen Boatpeople ist Lampedusa, mit einer Fläche von 20 Quadratkilometern die größte der drei Pelagischen Inseln im Mittelmeer zwischen Tunesien und Sizilien. Im Jänner 2011 stieg hier die Anzahl der Flüchtlinge auf mehr als 23.000 Tunesier, bedingt durch den Sturz des tunesischen Präsidenten Zine el-Abidine Ben Ali. Lampedusa gilt seit langem für viele Verzweifelte aus Afrika als „Tor nach Europa“. Wegen der anhaltenden Kämpfe in Libyen kommen auch von dort immer mehr Menschen auf die italienische Insel.

### Flüchtlinge als Feinde des Wohlstands?

In Europa ist deswegen eine heftige Debatte über den Umgang mit den Flüchtlingen entbrannt. Den Worten des Journalisten H. Prantl ist eigentlich nichts mehr hinzu-



zufügen: „Die italienische Insel Lampedusa ist der Name für eine europäische Schande. Die EU versagt in ihrem Umgang mit Flüchtlingen, weil sie diese als Feinde des Wohlstandes betrachtet und ihnen Menschlichkeit verweigert. Anstatt die eigene Subventionspolitik zu ändern, betreibt Brüssel Sicherheitspolitik - und betrachtet das todbringende Meer als Verbündeten. Flüchtlinge gelten als Feinde des Wohlstandes, man fürchtet sie wegen ihrer Zahl. Die EU schützt sich vor Flüchtlingen wie vor Terroristen und behandelt sie auch so!“

Boatpeople nannte man früher die Leute, die auf Booten ein neues Leben suchten. Aber dieser halbwegs wohlmeinende Begriff ist den Vietnamesen vorbehalten, die vor Jahrzehnten vom Hilfsschiff „Cap Anamur“ nach Europa gebracht wurden. Die Zahl war überschaubar. Bei den Flüchtlingen aus Nordafrika ist sie unüberschaubar. Deswegen gibt es keine Hilfsaktionen. Deshalb gibt es keine Pläne, auch nur eine kleine Zahl dieser Flüchtlinge aufzunehmen. Solche Humanität wäre ein falsches Signal, heißt es. Inhumanität ist demzufolge das Richtige!

### Exodus aus Afrika

Die Ursachen und Gründe dieser Massenflucht, speziell aus Afrika, liegen auf der Hand. Es gäbe schon ein Mittel, um die Verhältnisse in den Herkunftsländern zu verbessern: FAIR PLAY. Solange europäische Butter in Marokko billiger ist als die einheimischen, solange französisches Geflügel in Niger weniger kostet als das dortige, solange schwimmende Fischfabriken alles wegfangen, was zapelt (übrigens einer der Gründe des Piratenproblems), solange Caritas-Kleiderspenden den afrikanischen Textilmarkt ruinieren - so lange muss man sich über den Exodus aus Afrika nicht wundern. „Entweder helfen wir Afrika oder Afrika kommt zu uns“, so lautet der Slogan vieler Experten. Reagiert Europa nicht mit wirtschaftlichen Hilfsprogrammen für Afrika, wird es in Zukunft zum völkerrechtlichen Supergau kommen, schlimmer, als jeder atomarer Störfall!

Kann es überhaupt Hilfe für Afrika geben? Ich behaupte ja! Dies erfordert aber einen breiten, humanitären Wissenshorizont. Wer den demokratischen Prozess stärken will, muss deshalb den wirtschaftlichen Prozess vor-



ranbringen. Dafür braucht es ein großes glaubwürdiges Angebot des Westens! Nehmen wir z.B. die Stiftung „Menschen für Menschen“ von Karlheinz Böhm her, die Entwicklungsprojekte in Äthiopien fördert. Was hier gelungen ist, bleibt einzigartig. In seinen Projekten geht es um den Sammelbegriff „Agroökologie“, wie z.B. Landwirtschaft, Viehzucht, verschiedene Anbaumethoden, Brunnenbau, Bewässerung, Erosionsschutz, Rückgewinnung von Ödland, Bildung, Frauenförderung, Gesundheitswesen, Geburtenkontrolle, einfach alles was ein Land braucht, um später einmal auf eigenen Beinen zu stehen und selbst für sich sorgen zu können.

### Europa hat Verantwortung

Alle Projekte haben etwas gemeinsam: sie werden nicht aus der Hand gegeben, d.h. Spendengelder verwaltet die „Stiftung“ und die Ausbildung haben Fachleute übernommen, somit steht der Umsetzung nichts mehr im

Weg! Man könnte nun das äthiopische Projekt auf sämtliche andere afrikanische Länder individuell projizieren und von der europäischen Staatengemeinschaft, unter Aufsicht einer neu zu gründenden „Wirtschaftsagentur“, finanzieren lassen, was billiger käme, als sich in Zukunft mit Millionen von Emigranten auseinanderzusetzen!

Ideal wäre es, wenn man Afrika im Gesamten entschuldet, den afrikanischen Staaten mehr Mitspracherecht in den internationalen Wirtschaftsorganisationen einräumt, um dadurch eine größere Kaufkraft seiner Qualitätsprodukte zu erreichen. Gleichzeitig kann Afrika mit anderen Ländern der dritten Welt Bündnis-mäßig zusammenarbeiten, konzentriert sich auf Binnenmarktstärke und Stabilität, um dann daraus einen einflussreichen Export, nach Vorbild Chinas, zu machen. Afrika scheitert aber derzeit nicht nur an wirtschaftlicher Ausbeutung, sondern leider auch an einer vielerorts autokratischen Staatsführung, was vor einer geplanten Wirtschaftshilfe bereinigt gehört!

